

hochdeutschen Mundarten überhaupt, auch von der zweiten um 6. Jahrhundert eingetretenen ergriffen worden sind. Bei dieser zweiten wurden die Tenues der ersten zu Aspiraten, die Aspiraten der ersten zu Media und die Media der ersten zu Tenues; also

Niederd. Tied,	Thüring. Zied,
" dat,	" das,
" id,	" ich,
" Peerd,	" Pferd (Färd).

Ebenso charakteristisch ist die Entwicklung mancher Vokale; aus dem niederdeutschen au (altd. uo) ist im Thüring. ein u geworden, z. B. niederd. gaud, thür. gud; aus oi ist i geworden: niederd. moid, thüring. mied (müde); das Fürwort „wir“ lautet im Niederd. wie und im Thüring. mer oder mei; das Niederd. wirft im Partiz. d. Berg. die Vorsilbe ge ab, z. B.

Niederd. brocht,	Thür. (ge-) jebrocht (gebracht),
" dacht,	" (ge-) jechocht (gedacht).

Beide Mundarten zerfallen wieder in mehrere Untermundarten. Das Niederdeutsch auf dem Eichsfeld gehört dem engrischen, das östlich von der Oer bis in die Altmark gesprochene dem ostfälischen Niederdeutsch an. Von dem Thüringischen unterscheidet man eine nordthüringische, eine ostthüringische und eine südthüringische Mundart. Das Nordthüringische wird südlich vom Harz in der Goldenen Aue, bei Nordhausen, auf dem südöstlichen Eichsfeld, bei Mühlhausen und bis nach Erfurt hin gesprochen. Es hat beim Infinitiv die Vorsilbe ge und die Endung e, namentlich im westlichen Teile des Bezirkes, z. B. ich kann gespreche; sie besitzt eine große Vokalfülle bei einer Armut an Diphthongen, statt der meisten ei, eu, und au steht noch das ursprünglichere i und u; das s hinter dem r wird in der Regel in sch verwandelt, z. B. Versch (Vers), Dorscht (Durst); häufig wird auch nd und nt zu ng, z. B. Ringer (Kinder). Das Ostthüringische, das östlich einer Linie von Sangerhausen über Artern, Sömmerda und Berka bei Weimar gesprochen wird, zeichnet sich im Gegensatz zu dem Nordthüringischen durch reiche Diphthongierung aus; der Infinitiv lautet auf en oder n aus, und das g, besonders das anlautende, wird zum j und das anlautende k zum g erweicht. Hierzu ist auch das Ostsächsische zu rechnen; nur hat diese Mundart wieder weniger Doppellaute, z. B. Mansfeld „Baum“, Ostsax. „Bom“. Das Südthüringische zeichnet sich besonders durch die Verkleinerungssilbe „che“ aus; während das Nordthüringische sich in manchen Formen an das benachbarte Niederdeutsche anlehnt, geht das Südthüringische in das Fränkische über, das südlich und südwestlich vom Rennsteig gesprochen wird und das wieder die Vokalspaltung in ai und au aufweist. Thüringen nimmt also auch mundartlich eine Mittelstellung in Deutschland ein, und Berka bei Weimar, wo die Grenzlinien der thüringischen